

Smith and Choatham, Diction. of christian antiquity s. v. Epiphany; Kraus, Realencyklop., Art. Feste, 2.

**Epiphanius** von Pavia, der hl., ausgezeichnete Bischof des fünften Jahrhunderts, zu Pavia im J. 439 von adeligen Eltern geboren, mütterlicherseits mit dem heiligen Bekenner und Bischof Myrocles verwandt, erhielt, acht Jahre alt, das Lectorat an der Kirche seiner Vaterstadt und bildete unter den Augen seines eifrigen Bischofs Crispinus seine schöne Seele in einem schönen Leibe durch Unterricht und Frömmigkeit in ausgezeichnete Weise aus. Nachdem ihn deshalb der Bischof in die Zahl der Exeoptoren (Notare) aufgenommen, weihte er den 18jährigen Jüngling zum Subdiacon und zwei Jahre darauf zum Diacon. Als solcher wurde er mit der Verwaltung des Kirchenvermögens betraut, stand seinem alten Bischofe in leiblicher und geistlicher Beziehung treu zur Seite und zeigte in seinem Verwaltungsamte die ihm angeborene Liberalität gegen Leidende und Hilfsbedürftige durch Unterstützung und Intercession im schönsten Lichte. Als daher sein Bischof mit Tod abging, wurde der erst 27jährige Diacon im J. 466 vom Volk und Clerus einstimmig auf den bischöflichen Stuhl berufen und in Mailand zum Bischof geweiht; niemand sah darauf, daß er allein sich für unwürdig hielt, niemand nahm auch die Geschenke an, welche er, der die Simonie tödtlich haßte, darbot, um der neuen Bürde los zu werden. Beim Antritte seines Amtes hielt er eine herrliche Mahnrede an seinen Clerus; aber auch sich selbst empfahl er demselben mit den Worten: „Seht auf meinen Wandel, und bemerkt ihr etwas Unwürdiges, so fürchte sich niemand vor dem Kirchenfürsten, mich zu mahnen.“ Um sodann vor Gott als würdiges Opfer und vermittelnder hoher Priester für die ihm Anvertrauten dazustehen, steigerte er die ihm ohnehin schon gewöhnliche strenge Lebensweise, aß nur einmal im Tage etwas Gemüse mit wenig Brod, versagte sich die Bäder, hielt häufige Nachtwachen und wohnte dem Gottesdienste stets mit aneinander geschlossenen Füßen stehend bei, so daß die Spuren der Füße sich dem Boden eindrückten. — Solche Bischöfe thaten damals vor Allem Noth. Das weströmische Reich lag in den letzten Zügen und stürzte unter Oboaker Streichen zusammen; Oboaker selbst konnte sich nicht halten und mußte dem Ostgoten Theodorich die Herrschaft überlassen; die besiegte römische und die siegreiche germanische Welt standen größtentheils noch unvermittelt und unveröhnt sich gegenüber, und in hohem Grade bitter war das Loos, welches den Besiegten der gänzliche Verfall und Umsturz der alten und das neue Joch der fremden Herrschaft bereitete. In dieser Zeit waren es, wie anderwärts, so auch in Italien geistesüberlegene Römer, namentlich Bischöfe, welche retteten und halfen, wo die Schattenkaiser nichts mehr vermochten, welche, während ein Avitus und Glycerius die kaiserliche Krone mit der Bischofsinful

zu vertauschen genöthigt wurden, sich der Verlassenen annahmen, zwischen den kämpfenden Parteien Frieden stifteten, an den Höfen der neuen Herrscher das römische Element vertraten und den Römern Erleichterung ihres Elendes verschafften, römische Bildung und das ächte katholische Christenthum nicht bloß den Besiegten erhielten, sondern auch allmählig auf die Sieger übertrugen und dieselben durch das Schwert des Geistes unterjochten. Zu diesen Bischöfen gehört Epiphanius. Eines seiner Hauptgeschäfte war, den Friedensengel zu machen und an den Höfen der Fürsten, namentlich der germanischen, zu vermitteln und zu versöhnen. Der Patricier Ricimer, von den Liguriern darum gebeten, bediente sich seiner nicht ohne Erfolg, um mit dem Kaiser Anthemius in ein friedliches Verhältnis zu treten. Kaiser Glycerius hielt den Heiligen hoch, was dieser zum Heile vieler bemuhte. Im J. 474 beauftragte ihn Kaiser Nepos mit einer Legation an den tapfern Westgotenkönig Eurich zu Toulouse, um von ihm den Frieden an Italiens und des westgotischen Reiches Grenzen zu erlangen: der Heilige, durch Gebet und Fasten auf der Reise nach Toulouse sich vorbereitend, bezwang des eisernen Gotes Herz, weil er sich nicht scheut hatte, ihn auf den höchsten König, Christus, und sein Gesetz der Gnade und des Friedens hinzuweisen. Von dieser Mission zurückkehrend, besuchte Epiphanius die von Einfiedlern und Mönchen bewohnten stichabischen Inseln und das berühmte Kloster Lerinum. Als nachher 476 Pavia von Oboaker eingenommen, geplündert und zum Theil zerstört wurde, wurde ihm selbst mitten unter den Schwertern die gebührende Achtung nicht versagt, und es ward ihm die Freude zu Theil, durch seine Vermittlung sehr viele gefangene Bürger und besonders Frauen der Freiheit zurückgegeben zu sehen. Der neue König Oboaker, obwohl Arianer, ehrte ihn wie einen Heiligen und erhörte gerne seine Fürbitten für die bebrängten Pavianer um Steuernachlaß und Schutz gegen Bedrückungen. Ganz besonders glänzte seine Liebe zur Zeit des Krieges zwischen Oboaker und dem Ostgoten Theodorich: er unterstützte durch Wort und That Laufende, befreite durch seine Intercession viele Gefangene und gewann selbst den wilden Rugier für die ihrem zweijährigen Aufenthalte zu Pavia eine solche Liebe ab, daß sie bei ihrem Abzuge Thränen vergossen. Der große Theodorich sah den Heiligen zum ersten Male in Mailand und brach in die Worte aus: „Sieh den Mann, welchem der ganze Orient keinen ähnlichen an die Seite stellen kann!“ Er hielt ihn stets hoch in Ehren, ertheilte auf seine Fürbitte eine allgemeine Amnestie und Steuernachlaß für die Ligurier und übertrug ihm eine Legation an den Burgunderkönig Gundobald mit dem Auftrage, zur Bevölkerung des verödeten Oberitaliens die gefangenen Ligurier loszulassen, eine Mission, die bestens gelang, indem er ohne Abseßel mehrere Tausend Gefangene herausbelam und für Andere nur ein mäßiges